

Dr. phil. Clara Tobler
(10. November 1871-16. Februar 1944)

Sehr verehrte Mittrauernde,

Ich bin gebeten worden, Ihnen zu danken, dass Sie hieher gekommen sind, um Abschied zu nehmen von Dr. Clara Tobler, der lieben Verwandten, der treuen Freundin, der geschätzten Kollegin, der verehrten Lehrerin. Indem ich Ihnen diesen Dank ausspreche, kann ich dabei nicht stehen bleiben. Es ist mir eine Ehrenpflicht, dass ich auch der Dankbarkeit Ausdruck gebe für das, was Clara Tobler durch ihr Wesen und Wirken uns, den hier Versammelten, vor allem aber der Töcherschule gewesen ist, der sie von 1915 bis 1937 angehört hat.

Die verehrte Dahingegangene hatte sich eine Rede beim Abschied von ihr verbeten. Ich weiss mich aber mit ihrem klaren, unbestechlichen Sinn für das Angemessene und Gerechte einig, wenn ich versuche, in der schlichten Weise, die ihrer Art gemäss sein will, der Entschlafenen die Ehre zu geben, die ihr in dieser Stunde gebührt.

Clara Tobler war eine kultivierte, gute Lehrerin, und mit dem Vorbild ihrer eigenen Erzogenheit auch eine gute Erzieherin. Gründliche Vorbereitung, ständige Weiterbildung, sorgfältige, keine Zeit und keine Mühe scheuende Korrekturarbeit gehörten bei ihr zur selbstverständlichen Pflichterfüllung.

Das Kollegium einer Mittelschule braucht in seiner Zusammensetzung initiative und bewahrende Persönlichkeiten. Dem Wesen Clara Toblers war Bewahrung und Bewährung vorgezeichnet. Ihr Lehrerfolg beruhte zunächst auf ihrer ganz soliden fachlichen und methodischen Ausrüstung, an der sie unablässig weiterarbeitete, und dann auf der Klarheit und Bestimmtheit ihres Unterrichts, welcher der Klarheit ihres Kopfes entsprach. Ihr Unterricht war aber nicht nur klar, sondern auch fesselnd durch ihr sicheres Formgefühl und ihr erfahrenes Urteil. Der Erfolg ihrer Lehrweise ergab sich aber erst aus der Verbindung dieser Eigenschaften mit der Fähigkeit, von den Schülerinnen Dauerleistungen zu erhalten. Hier setzte ihr erzieherisches Wirken ein. Clara Tobler wirkte sich in ihrer gehaltenen Gleichmässigkeit als gerechte Lehrerin aus und erleichterte damit den Schülerinnen die Arbeit, die sie ihnen aufzuerlegen hatte. Sie half ihnen aber auch durch wohlwollende Freundlichkeit, und, was man bei ihr nicht ohne weiteres erwartet hätte, auch durch befreienden Humor.

Fräulein Dr. Tobler trug ihren Vornamen Clara mit schönstem Recht. Ein unerbittlicher, illusionsloser Verstand hatte ihr die Grenzen des Irdischen und alles menschlichen Tuns, des eigenen inbegriffen, fast überdeutlich gemacht. Er legte ihr eine strenge Oekonomie, Begrenzung und Bescheidung auf; ja er hätte die Aktivität ihrer eher scheuen Seele lähmen müssen, wenn sich nicht dem

à quoi bon? die Kräfte ihres Gemüts entgegengesetzt hätten. So ergab sich etwas Reiz- und Spannungsvolles im Wirken dieser Lehrerpersönlichkeit. Ihre Klarheit, welche die Schülerinnen so sehr an ihr rühmten, war nicht die Klarheit einer nüchternen oder gar kargen Natur oder eines unbewegten Temperaments, es war vielmehr die Form, in der sich eine reiche, sich selbst begrenzende Persönlichkeit gab, die voller Zurückhaltung die Tiefen ihrer Seele eher verhüllte als eröffnete. Ihre Schrift aber, der melodische Alt ihrer Stimme, das leichte Wiegen ihres gemessenen Ganges, ein warmes Aufblitzen ihrer hellblauen Augen, eine unerwartet schnell ausgreifende Bewegung ihres Armes gegen den Gesprächspartner, konnten auch dem Fernerstehenden andeuten, was ihre Vertrauten aus Erfahrung wussten, wie hinter der gehaltenen, Distanz schaffenden Kühle ihrer Erscheinung ein warmes und reiches Herz schlug, das seine Kämpfe und sein Leid vor der Neugier der Welt verbarg, seine Freude am Schönen und Edlen aber im Unterricht und in der freundschaftlichen Begegnung ungehemmt mitteilte. In dieser Freude schwang ein künstlerisches Formgefühl, das sie aufgeschlossen machte für Sprachen, Kunst und Natur. Unter den Sprachen hatte es ihr das Französische angetan, die Sprache, deren Geformtheit so sehr ihrem eigenen Formsinne entgegenkam. Dabei ist es für ihre zürcherische, schweizerische Bodenständigkeit bezeichnend, dass sie stofflich nicht nur das Pariserische, sondern auch das Provinzielle, landschaftlich Gesättigte bei den französischen Dichtern liebte. In der reich nüancierten Rede betitelt "Lesen und Reisen" bei der Abschlussfeier 1934 hat die sich sonst so Zurückhaltende von ihrem Erleben ein schönes, lebendiges Zeugnis gegeben. Nicht weniger empfänglich war Clara Tobler für die Wirkungen der bildenden Kunst, vornehmlich der Malerei. Ihre Schrift über die Bildnismalerin Ottilie Röderstein, mit der sie freundschaftlich verbunden war, lässt uns ebenso tief in Clara Toblers Seele blicken, wie in diejenige der von ihr Geschilderten. Alle Vorzüge ihres Wesens treten uns da entgegen: Klarheit und Wahrheit, besonnene Kritik, Unbeirrbarkeit des Urteils, gepaart mit Güte und Duldsamkeit, Züge, die ihre Befähigung für Freundschaft so recht erhellen. Clara Tobler war eine treue Freundin. Sie hat ihre Jugendfreundschaften nie aufgegeben und sich bis in die letzten Jahre für neue Freundschaften offen gehalten.

Musik war ihr Lebenselement. In ihr war ihr möglich, das Absolute zu bejahen, vor dem sie sich in der geoffenbarten Religion verschloss. Musik verband sie auch mit Menschen, mit denen sie diese hohe Kunst pflegte. Und so mögen wir denn unter den Klängen ihrer geliebten Meister der edlen Persönlichkeit noch eine Weile gedenken, bis uns ihr Sterbliches entzogen und den läuternden Flammen übergeben wird!

Rektor Fritz Enderlin